

Hegel und das spekulative Denken

von
Robert Hammer
2023

Einleitung

Die Wurzel des Hegel'schen Denkansatzes geht auf das 6./5. vorchristliche Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit standen sich zwei philosophische Strömungen gegenüber. Einerseits die des Parmenides, welcher jegliche Bewegung des Seins leugnete und das Denken mit dem Sein identisch erklärte, andererseits die Lehre Heraklits, welcher das stetige Werden, die Bewegung, zum Prinzip des Seins erklärte.

Anaxagoras lehrte, dass der Geist ($\nu\acute{o}\upsilon\varsigma$) die Materie belebt und bewegt.

Platon versuchte, diese gegensätzlichen Denkansätze durch seine Ideenlehre zu vereinigen: Einerseits die Welt der Ideen, welche vollkommen und absolut ist, mit der Idee des Guten an der Spitze, andererseits die Welt der Erscheinungen, unsere Welt, in der wir leben, welche unvollkommen ist. Das Wissen von der vollkommenen Welt der Ideen ist in unserer Welt nur schattenhaft erkennbar. Die Dialektik, die Kunst der Unterredung, diente als Mittel der Hinführung (Erinnerung) zur Erkenntnis der Wahrheit der Ideen.

Aristoteles warf Platon eine Verdoppelung der Welt vor.

Dieser Platonische Gegensatz der vollkommenen, idealen Welt zur unvollkommenen, menschlichen Lebenswelt taucht im Christentum als Gegensatz zwischen der transzendenten, göttlichen Welt und dem unvollkommenen Diesseits wieder in einer personalisierten Form auf: auf der einen Seite die vollkommene Geisteswelt Gottes, auf der anderen Seite diese Welt als Wirkungsbereich des Teufels.

Im Mittelalter entstand ein neuer Gegensatz, die Lehre der doppelten Wahrheit: auf der einen Seite die Erkenntnis der Wahrheit durch die Vernunft, dem *lumen naturale*, auf der anderen Seite die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, dem *lumen supranaturale*, durch den Glauben. Wenn sich ein Widerspruch zwischen diesen Erkenntnisarten ergab, war natürlich die Glaubenswahrheit immer die richtige. In dieser Zeit entstanden Universitäten und damit setzte sich die rationale Erkenntnis immer mehr durch, wodurch jedoch ein Gegensatz zu den kirchlichen Lehren entstand. Dieser rhetorische Trick, einerseits ein Resultat einer wissenschaftlichen Untersuchung der gewöhnlichen, unvollkommenen menschlichen Vernunft auszugeben, andererseits aber zu betonen, dass bei dieser Diskrepanz zur „richtigen“ Wahrheit der kirchlichen Lehre natürlich die Glaubenswahrheit vorzuziehen und die einzig Richtige ist, bewahrte vor einer Verfolgung durch die Inquisition.

Die Diskrepanz der göttlichen Geisteswelt und dem Geschehen in der physikalischen Welt, welche besonders im Verhältnis der Seele zum Körper kulminiert, versuchte Leibniz durch seine Lehre von der prästabilierten Harmonie zu lösen, welche vielleicht am besten mit der Synchronisierung von zwei Uhren erklärt werden kann, welche einmal synchronisiert immer die gleiche Zeit zeigen.

Kant ging einen völlig anderen Weg. Er erklärte in seiner Erkenntnistheorie die empirische Welt, die physikalische Welt als erkennbar, schloss aber die Erkenntnis einer transzendenten¹ Welt aus. Über die intelligible Welt könne weder eine positive, noch eine negative Aussage getroffen werden, weil die Fragen nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit in Antinomien führen. Die Frage nach der Existenz Gottes formulierte er als moralisches Postulat, welches allerdings keine positive Existenzaussage zulässt und die Frage nach Gott in den Bereich des Glaubens verweist.

Die neuzeitliche Identitätsphilosophie begann mit dem Pantheismus Spinozas, welcher unter Gott »das absolut unendliche Seiende, d. h. die Substanz, die aus unendlichen Attributen besteht, von denen ein jedes ewiges und unendliches Wesen ausdrückt.«¹ Der Körper ist ein Modus, welcher das Wesen Gottes als ausgedehntes Ding repräsentiert.² »Die Ausdehnung ist ein Attribut Gottes, ...«³, genauso wie das Denken, die Ideen, usw.

Fichte war ein Vertreter des subjektiven Idealismus: »Das ich setzt ursprünglich schlechthin sein eigenes Seyn.«⁴ »Dies Alles heisst nun mit anderen Worten, mit denen ich es seitdem ausgedrückt habe. Ich ist nothwendig Identität des Subjects und Objects: Subject- Object; und dies ist es schlechthin ohne weitere Vermittelung.«⁵

Schelling lehrte die Identität von Natur und Geist, wobei die Philosophie zu einem Indifferenzpunkt zwischen dem Ideellen und Reellen in der Vernunft kommen muss, um dies als Einheit und damit das Absolute als ungeschiedene Identität begreifen zu können.⁶ In der Philosophie des Absoluten bzw. seinem System der Identität will Schelling die Fichte'sche Lehre transzendieren und die letzte Einheit des Absoluten als totale Indifferenz von Subjekt-Objekt oder als Identität des Idealen und Realen verstanden wissen. Schelling ist ein Vertreter des objektiven Idealismus: aller Dualismus sei damit auf immer vernichtet und alles soll absolut Eines werden.⁷

Mit dieser kurzen Skizzierung der philosophiehistorischen Entwicklung der Begriffe »Gegensatz«, »Identität« und »Geist« seien die für eine Interpretation notwendigen Voraussetzungen des Hegel'schen Geistbegriffs dargestellt.

Der Hegel'sche Geist und das rationale Denken

Heraklit von Ephesos wurde in der Antike als »der Dunkle« bezeichnet, weil er sich einer kryptischen Sprache bediente. In der Neuzeit kann man dieses Prädikat sehr wohl Hegel verleihen, weil er seine Philosophie in eine Sprache kleidet, welche schwer oder gar nicht interpretierbar ist. Die Schwierigkeit in der Interpretation liegt darin, dass Hegel als Zeitgenosse des Geniezeitalters glaubte, sich über die Regeln der (formalen) Logik hinwegsetzen zu können. Ein Philosoph, welcher die Regeln der Logik nicht beachtet, kann schwerlich den Anspruch der Wissenschaftlichkeit für seine philosophische Lehre in Anspruch nehmen – was aber Hegel macht.

¹ D. h. die Erfahrung transzendierend ...

Als Beispiel für die Nicht-Interpretierbarkeit der Hegel'schen Satzstrukturen diene der Satz »Das reine Sein und das reine Nichts ist also dasselbeⁱ.«⁸ Er begründet dies mit der Bestimmungslosigkeit (Inhaltslosigkeit) sowohl des Seins als auch des Nichts.⁹ Hegel erklärt die identische Reziprozität von Sein und Nichts als Wahrheit, wobei jedes durch das Werden – die Bewegung – in seinem Gegenteil verschwindet.¹⁰ Sein und Nichts würden vom gewöhnlichen Bewusstsein logisch als abwechselnd vorgestellt, in der Zeit auseinandergehalten.¹¹ Hegel weist *expressis verbis* darauf hin, dass er nicht vom bestimmten Sein und bestimmten Nichts spricht¹², m. a. W.: vom „existierenden“ Sein und „nicht existierenden“ Nichts bzw. Nicht-Sein. Den Gegensatz von Sein und Nichts, d. h. die Leugnung der Einheit von Sein und Nichtsⁱⁱ, schreibt er (pejorativ) dem gesunden Menschenverstand zu.¹³

Es stellt sich die Frage, was dieses „reine Sein“ und „reine Nichts“ eigentlich sind (existieren). Das »reine« kann dahingehend interpretiert werden, dass damit das Nicht-Empirische gemeint ist, d. h. es sich um ein „reines“ Gedankending handelt, m. a. W.: Es ist eine Fiktion des menschlichen Verstandes. In diesem Sinne, dass es sich um bedeutungslose Termini handelt, sind das „reine Sein“ und „reine Nichts“ sicherlich identisch. Hegel verwendet in seiner Philosophie diese Termini auch ohne den Zusatz »rein«, wodurch die Bedeutung des „realen“ Seins und Nichts entsteht.ⁱⁱⁱ Ein Problem ist der Terminus »Nichts«, weil kein Mensch sagen kann, ob es das „Nichts“ überhaupt gibt. »Nichts« ist ein Begriff, welcher aus der Vorhandenheit eines Dinges, welches später nicht mehr existiert, entstanden ist. ... Es ist nicht mehr da. Die Leere des Weltraums kann nicht als Nichts bezeichnet werden, weil das Nichts des Raumes nur das Fehlen von Materie darstellt. Der leere Raum ist nicht nichts. Wenn Hegel das reine Sein und das reine Nichts zur Identität erklärt, handelt es sich um bedeutungslose Worthülsen. Wenn er aber diese Identität auf das Sein des Seienden^{iv} und das „Nichts“ appliziert und dies mit der Kopula »ist« verbindet, hat diese Aussage die Bedeutung der Gleichzeitigkeit von Sein und Nichts, d. h. der gleichzeitigen Identität eines kontradiktorischen Gegensatzes. Hegel moniert, dass das Sein und Nichts^v im allgemeinen Verstand in der Zeit auseinandergehalten und abwechselnd vorgestellt werden, »nicht aber in ihrer Abstraktion gedacht, und daher auch nicht so, dass sie an^{vi} und für sich^{vii} dasselbe sind.«¹⁴

Die Frage ist: Was ist diese „Abstraktion“? – Hegel hat entgegen der philosophischen Tradition eine völlige Umkehrung in der Bedeutung der Begriffe »abstrakt« und »konkret« vorgenommen^{viii}. »Konkret« bedeutet in unserem heutigen Verständnis etwas sinnlich Wahrnehmbares, Gegenständliches und mit »abstrakt« wird von einzelnen Merkmalen (vom Inhalt) abstrahiert und die gemeinsamen (weitgehend formalen, inhaltsleeren) Kriterien (Grenzbestimmungen) von verschiedenen Gegenständen, Sachverhalten, usw., erfasst. Für Hegel ist das Konkrete etwas Komplexes und das Abstrakte etwas Einfaches^{ix}.

Hegel versuchte den Gegensatz zu überwinden und zur Einheit zu bringen, d. h. als Identität zu etablieren; d. h. zum „Einssein“ zu bringen. Diese Satzstruktur bzw. Argumentationsform, welche hier exemplarisch für Sein und

ⁱ Zur Erklärung der Differenz von »gleich« und »dasselbe« diene folgendes Beispiel: Wenn Vater und Sohn das gleiche Auto fahren, besitzen beide ein Auto der gleichen Marke, Type, Farbe, usw. Wenn sie dasselbe Auto fahren, besitzen sie zusammen nur eines, welche beide benützen. (Beispiel aus Menne, *FOLGERICHTIG DENKEN*, WBG 1997)

ⁱⁱ Hier ohne »rein«.

ⁱⁱⁱ Hegel grenzt in seiner Sprache nicht zwischen den verschiedenen Realitätsebenen wie physikalische Realität, Sprachebene, metasprachliche Aussagen, etc., ab.

^{iv} Die physikalische, materielle Welt.

^v Man bemerke, dass Hegel in seinen Ausführungen oft nicht von einem reinen Sein oder einem reinen Nichts spricht!

^{vi} Hegel: »Von diesem Sein für ein Anderes unterscheiden wir aber das *Ansichsein*, ...« (III 76).

^{vii} Hegel: »Das Fürsichsein als Beziehung auf sich selbst ist *Unmittelbarkeit*, und als Beziehung des Negativen auf sich selbst ist es Fürsichseiendes, das *Eins*, – das in sich selbst Unterschiedlose, damit das *Andere* aus sich *Ausschließende*.« (VIII 203).

^{viii} Bzgl. der philosophiehistorischen Entwicklung dieser Begriffe sei auf das HWPb bzw. Eph.

^{ix} Hegel gebraucht diese Termini anscheinend aber nicht immer in dieser Bedeutung, sondern auch in konventionellen Bedeutungen, also »abstrakt« als »abstrakt« bzw. »konkret« als »konkret«, wie es unserem heutigen Verständnis entspricht.

Nichts angeführt ist, appliziert er auf alle thematischen Bereiche seiner Philosophie. Es ist der Versuch, diese Einheit sprachlich zu artikulieren, d. h. die Bedeutung verschiedener, gegensätzlicher sprachlicher Termini, welche die Verschiedenheit von Objekten bzw. sprachlichen Aussagen zum Ausdruck bringen, zeitlichⁱ und sprachlich gleichzusetzen (!). Hegel verstößt damit gegen die grammatikalische Struktur der Sprache. In Verbindung mit seinem Nichtverstehen der Bedeutung der Logikⁱⁱ, was zu „dunklen“ Aussagen führt, welche nur mit Schwierigkeiten oder gar nicht interpretierbar sind. - Es ist nicht richtig, dass A = B dasselbe sind, sondern A = A und B = B, was Hegel auch richtig als Identität anerkennt, aber sich darüber hinwegsetzen will.

Hegel bringt der gewöhnlichen Logik Verachtung entgegen¹⁵, weil die Formeln, welche die Regeln des Schließens angeben, »für die höhere, z. B. die religiöse Wahrheit unbrauchbar sind, – dass sie überhaupt nur eine Richtigkeit der Erkenntnis, nicht die Wahrheit betreffen.«¹⁶ Für ihn liegt die Wahrheit nur in der spekulativen Philosophieⁱⁱⁱ, in welcher ein Wort in sich eine entgegengesetzte Bedeutung hat^{iv}, d. h. immanent widersprüchlich ist. Im höheren spekulativen Denken wird der Gegensatz bzw. die Verschiedenheit zur Einheit, wie z. B. das (existenzielle) *ist = werden*, sprachlich dargestellt als »ist« = »werden«.

Hegel differenziert zwischen der Funktion des Verstandes, welcher die empirische Welt erfasst und der Vernunft, welche negativ und dialektisch ist, weil sie die Bestimmungen des Verstandes auflöst. Sie ist allerdings auch positiv, weil sie das konkrete Sein in seinen Grenzen transzendiert, aber die konkreten Elemente darin begreift.^v In Wahrheit ist die Vernunft Geist. Der vernünftige Verstand löst dialektisch das Einfache auf (negiert es), setzt aber positiv in einem weiteren Schritt wieder das Einfache, aber als konkretes Allgemeines. Diese geistige Bewegung ist die Entwicklung des Begriffs als Methode des Erkennens. Das Bewusstsein ist der konkrete Geist als in seiner Äußerlichkeit gefangenes Wissen. Die Entwicklung des geistigen Lebens beruht aber auf der Natur der reinen Wesenheiten, welche den eigenen Inhalt der Logik^{vi} ausmachen. Das Bewusstsein ist der erscheinende Geist auf dem Weg »zum reinen Wissen, dass sich jene reinen Wesenheiten selbst, wie sie an und für sich sind, zum Gegenstand gibt. Sie sind die reinen Gedanken, der sein Wesen denkende Geist.«¹⁷

Für Hegel hat nur das Geistige Realität.¹⁸ Die Natur hat nur ein endliches, zeitliches Dasein, während der Geist, die Idee, ewig ist.¹⁹ »Die Vernunft ist Geist, indem die Gewißheit, alle Realität zu sein, zur Wahrheit erhoben und sie sich ihrer selbst als ihrer Welt und der Welt als ihrer selbst bewußt ist.«²⁰ Hegel erklärt damit das physikalische Sein zu einer Nebensächlichkeit während das Geistige das allein Wahre ist. Der endliche Geist interessiert ihn nicht, sondern nur der ewige, der absolute Geist. Die Bewegung des Geistes, wie er sie in seiner *Phänomenologie* entwickelt, mag zwar den Eindruck erwecken, dass es sich hier um die Entwicklung des menschlichen Geistes handelt, das ist aber nicht der Fall.

ⁱ Im Präsens: »ist« = »werden« (wodurch die Bewegung im „Zeitfluss“ von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft ausgedrückt wird).

ⁱⁱ Es sei hier nicht die hochdifferenzierte formale Logik/Logistik des 20. Jahrhunderts gemeint, sondern die drei logischen Gesetze der Identität, des Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten, welche die grundlegende Basis jeglichen Philosophierens sind. Bzgl. des Nichtverstehens der logischen Prinzipien – eigentlich Nichtverstehen-Wollen (?) - durch Hegel sei auf die Arbeit des Verfassers, *Hegel und die Logik* (meditationsphilosophie.at) verwiesen.

ⁱⁱⁱ »Der gesunde Menschenverstand drückt sich wohl für die Reflexion aus, aber seine Aussprüche enthalten nicht auch fürs Bewußtsein ihre Beziehung auf die absolute Totalität, sondern diese bleibt im Innern und unausgedrückt. Die Spekulation versteht deswegen den gesunden Menschenverstand wohl, aber der gesunde Menschenverstand nicht das Tun der Spekulation. Die Spekulation anerkennt als Realität der Erkenntnis nur das Sein der Erkenntnis in der Totalität; alles Bestimmte hat für sie nur Realität und Wahrheit in der erkannten Beziehung aufs Absolute.« (II 31)

^{iv} »Das *Spekulative* oder *Positiv-Vernünftige* faßt die Einheit der Bestimmungen in ihrer Entgegensetzung auf, das *Affirmative*, das in ihrer Auflösung und ihrem Übergehen enthalten ist.« (VIII 176)

^v Hegel: »Der *Verstand bestimmt* und hält die Bestimmungen fest; die *Vernunft* ist negativ und *dialektisch*, weil sie die Bestimmungen des Verstands in nichts auflöst; sie ist *positiv*, weil sie das Allgemeine erzeugt und das Besondere darin begreift.« (V 16)

^{vi} Logik nach Hegel: das Sein und das Nichts und das Werden. (Vgl. V 32; VIII 179)

Der absolute Geist, das Hegel'sche Synonym für Gott, den göttlichen Geist, ist der Gegenstand und das Ziel seines Denkens. Während Religionⁱ mit Gefühl und Vorstellung verbunden ist, welche sich im Glauben wiederfinden²¹, erhebt Hegel den Anspruch, dieses Erkennen im Glauben transzendieren zu können und durch das philosophische Denkenⁱⁱ eine Teilhabe am von ihm Unabhängigen, Selbstbestehenden, ewig Göttlichen erreichen zu können.²² Die Philosophie beschäftigt sich direkt mit dem Wahren, wobei Hegel darunter die Natur des Absoluten, d. h. Gottes, versteht. Der „denkende Geist der Weltgeschichte“ ... »erhebt sich zum *Wissen des absoluten Geistes*, als der ewig wirklichen Wahrheit, in welcher die wissende Vernunft frei für sich ist und die Notwendigkeit, Natur und Geschichte nur seiner Offenbarung dienend und Gefäße seiner Ehre sind.«²³ – Damit erklärt Hegel den religiösen Glauben als Durchgangsstadium für die Berechtigung der Vernunft, sich frei von allen Begrenzungen des logisch-rationalen Denkens zu entfalten.ⁱⁱⁱ

Er moniert die Auffassung, dass es keine Erkenntnis Gottes – der Wahrheit – gäbe und dass das Wesen der Welt und des Geistes etwas Unbegreifliches und Unfassbares sei. Interessanterweise bezeichnet er als das Negative, dass nichts Wahres erkannt werden könne, sondern nur das Unwahre, Zeitliche und Vergängliche.²⁴ D. h. Hegel „hypostasiert“ das „Wahre“ als eigentliches, subsistierendes Sein, welches durch seine Philosophie erfasst werden kann, während er der kritischen Philosophie Kants, welche das Nicht-Wissen-Können des Göttlichen lehrt, das Prädikat des Philosophischen abspricht und der Seichtigkeit und Schalheit bezichtigt.²⁵ Interessant ist hier die Umkehrung der Bedeutung für »Wahrheit«: Nicht die sichtbare, wahrnehmbare Welt ist die wirkliche, sondern die unsichtbare.

Der Terminus »Absolut« hatte zur Zeit Hegels die Bedeutung: »1) An und für sich betrachtet, ohne Beziehung auf ein anderes Ding, im Gegensatz des relativ; im philosophischen Style. 2) Ohne Bedingung, unbedingt, schlechterdings. Ich will es absolut. Ein absoluter Herr, ein unumschränkter.«²⁶ Durch die „Konvertierung“ der Personalform »Gott« zu »absoluter Geist« und »Metaphysik« zu »objektive Logik«²⁷ meint Hegel den Schritt vom Glauben zur philosophischen Wissenschaft vollzogen zu haben. Durch die Einführung des Absoluten in seinem Geistverständnis umfasst Hegel das Ganze, die Allheit alles Seins, welches die Bewegung des Geistes ausmacht: Der Geist, welcher ewig ist, kreiert die Schöpfung, wird dadurch Materie und kehrt wieder zu sich zurück. Die zweite Bewegung besteht in der Menschwerdung des Christus: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war am Anfang bei Gott. Alles ist durch es geworden, und ohne es ist nichts geworden. Was geworden ist.«²⁸ »(Das Wort) war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet; es kam in die Welt.«²⁹ »Und das Wort ist Fleisch geworden ...«³⁰ »Nachdem der Herr Jesus zu ihnen^{iv} gesprochen hatte wurde er hinaufgenommen in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.«³¹ Hegel hat sich eingehend mit der christlichen Religionsthematik auseinandergesetzt und es ist davon auszugehen, dass dieser religiöse Inhalt der Ausgangspunkt für seine Lehre vom absoluten Geist und seine Bewegung als Weltgeist in seinen konkreten Ausformungen durch die Geschichte und die verschiedenen Stadien Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Vernunft bis zur Geistigkeit ist. Das

ⁱ »... das absolute Wesen oder die Religion ist daher unter aller Nützlichkeit das Allernützlichste; ...« (III 416)

ⁱⁱ »...[Religion hat] denselben Zweck, denselben Inhalt [wie die Philosophie, aber sie drückt] *Wahrheit* nicht in *Gestalt* der *Wahrheit*, sondern [des] *Gefühl[s]*, [des] *Gegebenen*, Geglauten, Geahnten [aus]. – Unmittelbares Vorstellen – bei der Religion nicht stehenbleiben; – *nicht begriffen* – *es ist so*; – *unmittelbar* angenommen, nicht als eine *ewige* Wahrheit, sondern in der Weise zeitlicher Geschichten und historischer Wahrheiten.« (X 408f)

»Philosophie [hat] also *denselben Zweck und Gehalt* mit der Religion, nur nicht [als] *Vorstellung*, sondern *Denken**[3]. Die Gestalt der Religion [ist] deswegen unbefriedigend für das höher *gebildete Bewußtsein*, – [es] muß erkennen wollen, die Form *der Religion* aufheben, – aber *allein* darum, um *ihren Inhalt* zu *rechtfertigen*. Dies dann die wahrhafte Rechtfertigung, nicht die geschichtliche, gelehrte, äußerliche. Das Ewige hat nicht im Zeitlichen seine Begründung, in Fakta usf. Jenes ist das *Zeugnis* des Geistes.« (X 411)

ⁱⁱⁱ Kant nennt dies: Schwärmerei der Vernunft.

^{iv} Den Aposteln.

Ziel ist das Bewusstsein als der erscheinende Geistⁱ zum reinen Wissen, um die reinen Wesenheiten selbst wie sie an und für sich sind zu erfassen.³²

Durch die Ersetzung des Gottesbegriffs durch den Absolutheitsbegriff in der Bedeutung des Ewigen, Unendlichen, im Gegensatz zum Relativen, dem zeitlich Begrenzten, dem Endlichen, entsteht eine Widersprüchlichkeit, welche in der religiösen Sprache und im religiösen Denken nicht existiert, weil Gott als Geist und Schöpfer (als „Person“) diese Welt durchaus als allesumfassende Entität auch umfassen kann. Durch die Verwendung des Wortes »Absolut« zur Benennung des göttlichen Wesens ändert sich dies, weil aufgrund dieser terminologischen Kennzeichnung das Relative (die vergängliche physikalische Welt) ausgeschlossen wird, was Hegel durch seine kontradiktorische Sprache umgehen will.

Das Beharren einer unvereinbaren Gegensätzlichkeit des Endlichen mit dem Unendlichen steht nach Hegel »nur auf dem Boden der ordinärsten Verstandesmetaphysik.«³³ Das Polemisieren Hegels gegen den Dualismus ist insofern interessant, weil er selbst eine Art von sprachkategorialer Dualitätsstruktur schafft, in der er sich bewegt, Gegensätze wie: Sein – Nichts; das Unendliche – das Endliche; das Positive – das Negative; Subjekt – Objekt; das Abstrakte – das Konkrete; allgemein – besonders; usw.

Er entwickelt sein Denken aus diesen Gegensätzlichkeiten heraus, um die Veränderung des Geistes in seiner Genese durch die verschiedensten Lebensbereiche und Existenzstadien aufzuzeigen. Anhand der permanenten Fluktuationen des menschlichen Bewusstseins, d. h. des menschlichen Geistes, lässt sich gegen eine solche argumentative Vorgangsweise nichts einwenden, aber Hegel versucht die Entwicklungsstadien des absoluten Geistes aufzuzeigen. Er transponiert seine eigenen, persönlichen Bewusstseinsbefahrungen auf eine metaphysische Ebene – das Werden des absoluten Geistes. Seine Aversion gegen ein auf rationaler Logik basierendem Denken ist verständlich, weil dadurch die Haltlosigkeit seiner Argumentation ersichtlich wird. Wenn er auch dem „gewöhnlichen“ Verstandesdenken eine gewisse Bedeutung einräumt, ihm seinen Platz in der empirischen Welt zubilligt, glaubt er, diese Reduktion des Geistes auf die physikalische Welt mit seinem Denken transzendieren zu können. Er beruft sich auf das spekulative Denken, womit der das Wesen des (absoluten) Geistes zu erfassen meint³⁴.

Das spekulative (metaphysische) Denken

Das „spekulative Denken“ ist für das Verständnis der Hegel’schen Philosophie von eminenter Bedeutung, weil es der Eckpfeiler seines Denkens ist. Alle Aussagen, welche er trifft, sind dieser „Geisteshaltung“ zu subsumieren.

Das spekulative Denken hat für Hegel oberste Priorität, weil Gott als Geist nur durch das spekulative Wissen erreichbar ist.³⁵ In einem Brief an Niethammer vom 24.3.1812 klagte Hegel über die Schwierigkeit, das spekulative Denken zu vermitteln. Dem spekulativen Denken müsse das abstrakte Denken vorhergehen und einen konkreten Gegenstand oder ein Verhältnis der Wirklichkeit ins Spekulative hinüberzuspielen, sei das Allerschwerste.

Hegel glaubt durch sein Denken in der Spekulation einen direkten geistigen Zutritt zum absoluten Geist, d. h. Gott, zu eröffnen. Inwieweit ihm das gelungen ist, mag dahingestellt sein, aber es ist ganz offensichtlich, dass die

ⁱ Hier ist wohl der individuelle Geist – der menschliche – gemeint.

monierte Schwierigkeit in der Vermittlung des Spekulativen zu Recht besteht, weil ein solcher Anspruch schon a priori zum Scheitern verurteilt ist.

Er äußert sich lobend für die Verwendung ein und desselben Wortes für zwei entgegengesetzte Bestimmungenⁱ, weil dadurch in der Sprache Wörter zu finden sind, welche eine spekulative Bedeutung in sich selbst hätten.³⁶ Dies ermöglicht ihm auch die Aussage, dass am Anfangⁱⁱ sowohl das Sein und Nichts eine Einheit sind, das Nichtsein ist zugleich Sein und das Sein zugleich Nichtsein.³⁷ Die dialektische Bewegung, das Werden, bildet diese Einheit. Diesen Gedanken, dass das Sein gleich dem Nichts sei, d. h. das Entgegengesetzte sei gleich (dasselbe), welches er an den Beginn des endlichen Seinsⁱⁱⁱ stellt, überträgt er auf sämtliche kontradiktorischen Gegensätze seiner Philosophie, womit er die verschiedensten Bereiche (Kunst, Recht, Moral, ...) darstellt und zu begründen versucht.

Dass ein Wort verschiedene Bedeutungen haben kann, ist nichts Besonderes. Divergierende Bedeutungen ergeben sich aus der Anwendung des Wortes bzw. dem Kontext. Sarkasmus oder Ironie kann die Bedeutung eines Wortes vollständig verändern und sogar in das Gegenteil verkehren. Die Verwendung eines Wortes in verschiedenen Fachgebieten kann eine andere oder sogar gegensätzliche Bedeutung haben. So bedeutet z.B. im allgemeinen Verständnis »positiv« etwas Gutes^{iv} und »negativ« etwas Schlechtes. Dies trifft allerdings nicht auf einen medizinischen Befund zu. Ein negativer medizinischer Befund ist etwas Gutes und ein positiver etwas Schlechtes. Diese Werteumkehrung entsteht dadurch, dass sich der Befund nach Krankheitsursachen richtet. Sind die Werte negativ, bedeutet dies, dass der Patient gesund ist und wenn sie positiv sind, dass der Patient krank ist.

Nicht so bei Hegel. Hier hat im spekulativen Denken, welches auch die Ebene der Abstraktion (im Hegel'schen Sinne) transzendiert, ein Wort an sich (per se) zur gleichen Zeit entgegengesetzte Bedeutungen. Er überträgt die hypothetische Aussage über den Beginn des Seins/Seienden auf die Wortbedeutungen im endlichen Sein, d. h. die physikalische Welt.

Die Objektebene, die physikalische Welt und ihre Diversität, bestreitet er nicht. In der Beschreibung dieser Welt auf der objektsprachlichen Ebene (Hegel: Begriff) attestiert er dem Verstand die Fähigkeit, die Gegensätze richtig zu erkennen und wiederzugeben, aber auf der metasprachlichen Ebene (Hegel: Idee) hebt er diese Gegensätze auf. Inwieweit dies direkt für das Wissen um die Idee des absoluten Geistes auch nur die geringste Berechtigung hätte, unterliegt der paradoxen Logik Hegels, welche *absolut* unverständlich ist.

Als Beispiel für die Vermischung von Realitätsebenen durch Hegel mag sein Beispiel für das Zenon'sche Paradoxon von Achilles und der Schildkröte dienen:

»Zenons Beispiel: Der langsamer sich bewegende Körper, der einen Raum voraus hat, behält ein Voraus, weil, während der Zweite den Punkt erreicht, wo der Erste ist, der Erste wieder weiter kommt, – die unendliche Teilbarkeit der Zeit.

Kontinuität der Zeit, Möglichkeit des Einholens.



§ [47/79]

ⁱ In der Bedeutung des kontradiktorischen Gegensatzes!

ⁱⁱ Der Weltentstehung. Hegel würde den absoluten Geist anführen, wir heutzutage den Urknall.

ⁱⁱⁱ In der religiösen Sprache: die Schöpfung.

^{iv} Sowohl in qualitativer als auch moralischer Hinsicht.

Die Antinomie des Verhältnisses des Ganzen und der Teile reduziert sich überhaupt auf folgende:

1. Das Ganze besteht aus den Teilen, und die Teile machen das Ganze aus. Aber
2. das Ganze besteht nicht aus den Teilen als Teilen, denn das Ganze ist nicht in dem Teile als Teil. Die Teile machen somit das Ganze nur aus in ihrem Zusammen. Aber das Zusammen der Teile ist das Ganze. Es ergeben sich also nur die beiden Tautologien: die Teile als Teile sind nur Teile; nur das Ganze ist das Ganze; oder Teil und Ganzes sind sich gleichgültig, und das Verhältnis fällt auseinander; d.h. es ist kein Verhältnis.«³⁸

Hegel transferiert Raum und Zeit auf die abstrakte Ebene der Teilbarkeit und der Ganzheit. Der Trick Zenons war jedoch, das Geschehen in der physikalischen Realität, den Wettlauf zwischen Achill und der Schildkröte, auf die mathematische „Realitätsebene“ zu heben. In der physikalischen Realität könnte die Schildkröte Achilles niemals auf Abstand halten, sehr wohl aber durch eine mathematische Konstruktion, weil sich auf dieser Ebene immer ein Abstand ergibt, gleichgültig wie gering er ist, bis in alle Unendlichkeit.ⁱ

Diese Vermischung von Realitätsebenen lässt sich im gesamten philosophischen Denken Hegels feststellen.

»Spekulation« ist in unserer Zeit ein Wort für risikoreiche Geschäfte an den Börsen mit einer unsicheren Erfolgsaussicht, weil die systemimmanente Dynamik keine zuverlässigen Prognosen zulässt, weil es keine rigide Gesetzmäßigkeit gibt. Hegels glaubt mit seinem spekulativen Denken, welches gegen die Gesetze der Sprache und Logik verstößt, das Hypokeímenon des Seins (als Geist) erkannt und mit seiner Identitätslehre die Materie-Geist-Dualität aufgehoben zu haben. Seine Form des Spekulierens transzendiert die Börsenspekulationen bei Weitem, weil sich sein Denken auf eine Thematik einlässt, welche durch Denken nicht gelöst werden kann. Hegel glaubt nur, dies zu können.ⁱⁱ Der gesunde Menschenverstand beschäftigt sich mit den unmittelbaren existenziellen Problemen, die Intelligenz allerdings, die dahinter steht, ist die gleiche wie des abstrakten und komplexen philosophischen Denkens. Kant hat die Differenzierung Verstand, Vernunft und Urteilskraft aus methodischen Gründen vorgenommen, was allerdings bei Hegel nicht der Fall zu sein scheint. Hegel scheint qualitativ verschiedene Funktionen zwischen Verstand und Vernunft anzunehmen, in der Meinung durch das Denken auf einer höheren Ebene in die ideale Sphäre des Geistes eindringen zu können, allerdings nicht im Sinne eines spekulativen (hypothetischen) Theoretisierens, sondern im Sinne einer ontologisch nachweisbaren Wahrheit. Einer Wahrheit, welche sich nicht in einer *adaequatio intellectus et re* in der physikalischen Welt erschöpft, sondern in die „ontische Wirklichkeit“ des religiösen Geistes vordringt, welchen er zum philosophischen Geist transponiert.ⁱⁱⁱ

Das eigentlich philosophische, das spekulative Denken, hat mit dem auf die äußeren Dinge gerichtete Denken die Form des Begriffs gemeinsam.³⁹ Der Unterschied des spekulativen Begriffes zum gewöhnlichen Begriff besteht darin, dass durch den gewöhnlichen Begriff nach abertausendmaligen Wiederholungen das Vorurteil entstanden sei, dass das Unendliche nicht durch Begriffe erfasst werden können.⁴⁰

ⁱ Die Zahlen hinter einem Komma können sich bis in alle Unendlichkeit fortsetzen.

ⁱⁱ »Die so gebrauchten Grundsätze, nach welchen der *Mensch im gewöhnlichen Leben* sich einrichtet, urteilt, [sind eine] Art von *Vorurteilen*, und es ist ein großer Vorteil eines Menschen, gesunden Menschenverstand zu haben, etwas zu beurteilen, zu tun, was steht und geht, was sich anschließt – gemäß dem Geltenden in der Wirklichkeit, und was daher ausführbar und tunlich ist. Aber der gesunde Menschenverstand hat seine *Grenzen*. In der Philosophie reicht er nicht aus; die Philosophie gibt vielmehr alle diese Stützpunkte, diese Gewohnheiten auf – die gewohnten Anschauungen der Welt, an was er sich im Leben und Denken sonst hält, seinen Begriff vom Wahren, vom Recht, von Gott ...« (X 415f)

» Der Entschluß zu philosophieren wirft sich rein in Denken (– das Denken ist einsam bei sich selbst),...« (X 416)

ⁱⁱⁱ Interessant ist der Bezug Hegels auf die Dreieinigkeit, welcher Einblick in seine dialektische Denkweise gibt: »... *Sich selbst anzuschauen*, sich gegenüberzutreten, *für sich selbst* zu werden: *Erzeugung eines Sohnes*. Die ewige Einheit dieses göttlichen Gegenstands wird zwar als *Geist* ausgesprochen, aber *als ein Drittes*, das *ausgehe* von Vater und Sohn, nicht als das, worin allein jene beiden ersten Momente *ihr reelles Sein* haben. ...« (X 410)

»Das *philosophische* Denken aber muß sich über den Standpunkt der Verwunderung erheben. Es ist ein völliger Irrtum, zu meinen, daß man die Sache schon wahrhaft erkenne, wenn man von ihr eine *unmittelbare* Anschauung habe. Die *vollendete* Erkenntnis gehört nur dem *reinen Denken der begreifenden Vernunft* an, und nur derjenige, welcher sich zu diesem Denken erhoben hat, besitzt eine vollkommen bestimmte wahrhaftige Anschauung; ...« (X 255)

Durch das Uminterpretieren des Logikbegriffs auf Sein, Wesen und Begriff bzw. Idee⁴¹ wird bei Hegel das metaphysische Sein zu einem objektiven des Denkens. Die begriffliche Erfassung des seienden Geistes, wie er sie in der *Wissenschaft der Logik* und der *Phänomenologie des Geistes* entwickelt, schafft eine Denkstruktur, welche er als objektiv – d. h. als Gegenstand (Objekt) des Denkens – auffasst. In diese Denksphäre lässt sich auch das Unendliche, das Absolute (der absolute Geist), das Ewige, usw., integrieren, weil dies Produkte des Denkens sind. Rätselhaft ist allerdings wie Hegel mit diesem Gedankenkonstrukt ein transzendentes Sein als Idee erfassen bzw. verifizieren will. Würde Hegel die Religion weglassen, könnte man in seiner Philosophie eine neue Denkperspektive sehen, das macht er aber nicht. Er erhebt den Anspruch, das wahre Sein erfassen zu können und begibt sich gleichzeitig jeglicher Möglichkeit, sein Denken zu beweisen oder begründen zu können.

Hegel „begrift“ in der Vernunft (als Erscheinung des Geistes) nicht nur eine intellektuelle Tätigkeit als Erkenntnisfähigkeit, sondern die Möglichkeit, das Absolute – im Sinne eines metaphysischen Seins nach dem klassischen Verständnis – zu erkennen.ⁱ Wenn auch in seinen sprachlichen Formulierungen der Eindruck entstehen könnte, dass es eine rein intellektuelle Konstruktion in einem weltimmanenten Dasein sein könnte, darf man nicht übersehen, dass durch die Verleihung der Prädikate der Ewigkeit und der Unendlichkeit – Transzendenz des Endlichen, Beschränkten – und des Absoluten, das Sein in unserem Raum-Zeit-Kontinuum transzendiert wird.ⁱⁱ

Die Vernunft hebt die durch den Verstand geschaffenen Gegensätzlichkeiten auf und dies »ist das einzige Interesse der Vernunft.«⁴² Nicht, gegen die Entgegensetzung und Beschränkung überhaupt, »denn die notwendige Entzweiung ist *ein* Faktor des Lebens, das ewig entgegensetzend sich bildet, und die Totalität ist in der höchsten Lebendigkeit nur durch Wiederherstellung aus der höchsten Trennung möglich.«⁴³

Die Philosophie ist ein System von Begriffen, »dessen höchstes Gesetz nicht der Verstand, sondern die Vernunft ist; ...«⁴⁴ Der Verstand hat das Entgegengesetzte, seine Grenze und Bedingung richtig aufzuzeigen, »aber die Vernunft vereint diese Widersprechenden, setzt beide zugleich und hebt beide auf.«⁴⁵

»Reines Wissen (das hieße Wissen ohne Anschauung) ist die Vernichtung der Entgegengesetzten im Widerspruch; ...«⁴⁶ Das reine Wesen des Denkens bzw. das reine Denkenⁱⁱⁱ ist »das nicht in sich unterschiedene, nicht bestimmte, prädikatslose Absolute.«⁴⁷

Als Methode zur Erreichung dieses Wissens dient Hegel das spekulative Denken, wobei die Form des Satzes nicht nur durch die Aufhebung des Inhaltes des Satzes vor sich gehen muss, sondern durch die entgegengesetzte Bewegung, durch das Zurückgehen des Begriffs in sich. »Diese Bewegung, welche das ausmacht, was sonst der Beweis^{iv} leisten soll, ist die dialektische Bewegung des Satzes selbst. Sie allein ist das *wirkliche* Spekulative, ...«⁴⁸ Das

ⁱ »Wenn aber das Absolute wie seine Erscheinung, die Vernunft, ewig ein und dasselbe ist (wie es denn ist), so hat jede Vernunft, die sich auf sich selbst gerichtet und sich erkannt hat, eine wahre Philosophie produziert und sich die Aufgabe gelöst, welche wie ihre Auflösung zu allen Zeiten dieselbe ist.« (II 17)

ⁱⁱ »... denn die Vernunft, die das Bewußtsein in Besonderheiten befangen findet, wird allein dadurch zur philosophischen Spekulation, daß sie sich zu sich selbst erhebt und allein sich selbst und dem Absoluten, das zugleich ihr Gegenstand wird, sich anvertraut. Sie wagt nichts daran als Endlichkeiten des Bewußtseins, und um diese zu überwinden und das Absolute im Bewußtsein zu konstruieren, erhebt sie sich zur Spekulation und hat in der Grundlosigkeit der Beschränkungen und Eigentümlichkeiten ihre eigene Begründung in sich selbst ergriffen.« (II 19)

ⁱⁱⁱ In gewisser Weise löst Hegel hier jede Form von Aussagemöglichkeit über das Absolute auf.

^{iv} Bemerkenswert, dass Hegel hier den Beweis in der empirischen Welt im spekulativen Sein durch das spekulative Denken ersetzt, was im Prinzip das Eingeständnis ist, dass die Spekulation nicht beweisbar ist. Durch die Zurückweisung der formalen Logik wird auch jede Form von begründbarer Argumentation für das Spekulative unmöglich.

Wahre im Satz ist »nur die dialektische Bewegung, dieser sich selbst erzeugende, fort leidende und in sich zurückgehende Gang«⁴⁹, worunter Hegel wohl die Bewegung zwischen den Gegensätzen als Einheit (Identität) versteht.

Die spekulative Logik

Kant, der Zertrümmerer der Metaphysik, wie er genannt wurde, zeigte in seinem erkenntnistheoretischen Denken, dass für die metaphysischen Ideen Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, d. h. die dieses raum-zeit-immanente Sein transzendierenden Ideen, weder positive noch negative Aussagen getroffen werden können. Es wurde ihm dafür der Vorwurf des Agnostizismus gemacht, er hat aber richtig erkannt, dass die menschliche Intelligenz nicht in der Lage ist, ein supranaturales Sein zu erfassen - was auch heute noch gültig ist.

Der Ursprung der Polemik Hegels gegen den kontradiktorischen Gegensatz ist wohl in den von Kant gelehrteten Antinomien der Vernunft in Bezug auf ein transzendentes Sein zu finden.ⁱ

Die wahrhafte Methode der philosophischen Wissenschaft ist für Hegel »das Bewußtsein über die Form der inneren Selbstbewegung ihres Inhalts.«⁵⁰

Der wissenschaftliche Fortgang »ist die Erkenntnis des logischen Satzes, daß das Negative ebenso sehr positiv ist oder daß das sich Widersprechende sich nicht in Null, in das abstrakte Nichts auflöst, sondern wesentlich nur in die Negation seines *besonderen* Inhalts, oder daß eine solche Negation nicht alle Negation, sondern *die Negation der bestimmten Sache*, die sich auflöst, somit bestimmte Negation ist; daß also im Resultate wesentlich das enthalten ist, woraus es resultiert, – was eigentlich eine Tautologie ist, denn sonst wäre es ein Unmittelbares, nicht ein Resultat. Indem das Resultierende, die Negation, *bestimmte* Negation ist, hat sie einen *Inhalt*. Sie ist ein neuer Begriff, aber der höhere, reichere Begriff als der vorhergehende; denn sie ist um dessen Negation oder Entgegengesetztes reicher geworden, enthält ihn also, aber auch mehr als ihn, und ist die Einheit seiner und seines Entgegengesetzten.«⁵¹ – Wie ist dieser Satz zu verstehen?

Ein formallogisch richtiger Satz beinhaltet widerspruchsfreie Aussagen von universeller Gültigkeitⁱⁱ. Gültig für alle Zeiten und alle Orte dieses Universums; d. h. die stringent widerspruchsfreie und konsistente Folgerichtigkeit einer Aussage, wodurch sprachlich formulierte Aussagen gedeutet und richtig interpretiert bzw. Geschehnisse oder Tatsachen, wie z. B. physikalische Gesetzmäßigkeiten, auf Folgerichtigkeitⁱⁱⁱ untersucht werden können,^{iv} wobei

ⁱ Auf Hegel trifft wohl folgendes Zitat des strengen Denkers Kant zu: »Der Gang der Dinge ist ungefähr dieser. Zuerst gefällt sich das *Genie* sehr in seinem kühnen Schwunge, da es den Faden, woran es sonst die Vernunft lenkte, abgestreift hat. Es bezaubert bald auch andere durch Machtsprüche und große Erwartungen, und scheint sich selbst nunmehr auf einen Thron gesetzt zu haben, den langsame schwerfällige Vernunft so schlecht zierete; wobei es gleichwohl immer die Sprache derselben führet. Die alsdann angenommene Maxime der Ungültigkeit einer zu oberst gesetzgebenden Vernunft nennen wir gemeine Menschen *Schwärmerei*; jene Günstlinge der gütigen Natur aber *Erleuchtung*.« (Was heißt: sich im Denken orientieren? Kant-W Bd. 5, 281)

ⁱⁱ Allgemeingültigkeit.

ⁱⁱⁱ Im Bereich der Physik sei zur Veranschaulichung das Beispiel angeführt, dass zu Beginn der Luftfahrt ein Patent für Flugzeuge mit der Begründung abgelehnt wurde, weil nichts, was schwerer als Luft sei, fliegen könne. Dies ist im Prinzip ja richtig und trifft auch auf einen Stein und jeden Gegenstand zu, der schwerer als Luft ist. Dass durch die Verwendung von Flügel allerdings der Luftwiderstand in Verbindung mit Geschwindigkeit ausgenutzt wird und sich dadurch auch riesige Flugzeuge in der Luft halten können, d. h. durch die Anwendung eines anderen physikalischen Gesetzes das prinzipielle Urteil ungültig wird, überstieg das damalige physikalische Wissen.

Im Bereich der Quantenphysik sind die formallogischen Prinzipien nicht anwendbar, weil im subatomaren Bereich offensichtlich eine andere Form von Logik/Gesetzmäßigkeit vorliegt – man bedenke hier die Partikel-Welle-Natur des Lichts.

^{iv} In Folge der Schule von Port-Royal wurde wohl auch noch zur Zeit Hegels »Logik« noch immer in der Bedeutung von „Denkgesetz“ verstanden.

dies nur auf der gleichen Bedeutungs-/Interpretations-/Analyseebene zulässig ist. Untersucht wird die formale (leere Form) Struktur. So lässt sich das o. a. Zenon'sche Paradoxon dadurch erklären, dass logisch verschiedene Analyseebenen miteinander gleichgesetzt werden. Die Stärke formallogischer Analysen besteht darin, dass von jeglichem Inhalt abstrahiert wird und nur die Folgerichtigkeit der leeren Struktur untersucht wird. „Wahrheit“ ist die Widerspruchsfreiheit der *Beziehung zwischen* den Argumenten nach den formallogischen Kriterien, *nicht die Wahrheit des Inhalts* der Argumenteⁱ.

Hegel erklärt die Sätze bzw. Lehre seiner Logik als:

- das Sein und Nichts und das Werden⁵² bzw.
- das Sein, das Wesen, der Begriff und die Idee⁵³.

Er differenziert zwischen den verschiedensten „Zuständen“ des Seins wie dem reinen⁵⁴, einfachen⁵⁵ oder wahren⁵⁶ Sein und assoziiert diese mit den verschiedensten Seinssphären wie reine Abstraktionⁱⁱ, einfache Allgemeinheit oder Tod⁵⁷, der einfachen sittlichen Substanz oder der Tat.

Das Sein und das Nichtsⁱⁱⁱ, welches in der Zeit abwechselnd verstanden werden, sind in der Abstraktion als dasselbe zu denken.⁵⁸

Das Werden ist nach Hegel die Bewegung worin das Sein und das Nichts unterschieden und doch unmittelbar aufgelöst^{iv} worden.⁵⁹

Es sind 3 Momente des Wesens zu unterscheiden: das Fürsichsein, das Sichselbstwissen im anderen und das Wissen des Wesens seiner selbst. Die Bewegung in sich selbst ist das absolute Wesen als Geist.⁶⁰ »Das Wesen steht zwischen *Sein* und *Begriff* und macht die Mitte derselben und seine Bewegung den *Übergang* vom Sein in den Begriff aus. Das Wesen ist das *Anundfürsichsein*, ...«⁶¹ Das Wesen ist die innere Natur der Sache.⁶² Das absolute Wesen ist alle Wirklichkeit und diese Wirklichkeit ist nur als Wissen.⁶³ Das Wesen aller Wesen ist das geistige Wesen.⁶⁴ Das reine Wesen ist nichts anderes als das Hier und Jetzt, als einfaches Zusammen von vielen.⁶⁵ »Das Absolute ist das *Wesen*.«⁶⁶ »Aber das Wesen ist Insichsein, es ist *wesentlich*, nur insofern es das Negative seiner in ihm selbst, die Beziehung-auf-Anderes, die Vermittlung in ihm selbst hat. Es hat daher das Unwesentliche als seinen eigenen Schein in sich.«⁶⁷^v

Der Begriff hat die Substanz^{vi} als unmittelbare Voraussetzung, »sie ist das *an sich*, was er als Manifestiertes ist.«⁶⁸ Sein und Wesen sind die Momente seines Werdens, er ist ihr Resultat⁶⁹, die absolute Einheit des Seins und der Reflexion.⁷⁰ »Der Begriff ist das *Freie*, als die *für sie seiende substantielle Macht*, und ist *Totalität*, indem *jedes* der Momente *das Ganze* ist, das er ist, und als ungetrennte Einheit mit ihm gesetzt ist; so ist er in seiner Identität mit sich das *an und für sich Bestimmte*.«⁷¹^{vii} Die logischen Formen des Begriffs sind keine tote und gleichgültige Behälter von Vorstellungen oder Gedanken, sondern sind umgekehrt »*der lebendige Geist des Wirklichen*, und von dem Wirklichen ist wahr nur, was *Kraft dieser Formen, durch sie und in ihnen wahr* ist.«⁷²^{viii}

ⁱ Zu beachten ist, dass in der formalen Logik auch die Argumente „formalisiert“ und durch die verschiedensten Symbole dargestellt werden können.

Es sei an dieser Stelle auf die Arbeit von Albert Menne *Einführung in die formale Logik* hingewiesen, in welcher Menne eine kurze Darstellung der verschiedensten Logiken liefert.

ⁱⁱ Im Sinne Hegels.

ⁱⁱⁱ Bzgl. der Problematik des Nichtsbegriffs sei auf die bisher angeführten Vorbehalte hingewiesen.

^{iv} Man beachte, dass durch die Zeitlosigkeit dieser „Bewegung“ ein statischer Widerspruch gegeben ist.

^v Aus diesen exemplarischen Textbeispielen ist ersichtlich, wie Hegel den Wesensbegriff in der Darstellung seiner Seins- bzw. Geistlehre in die von ihm entwickelte Begrifflichkeit eingliedert.

^{vi} Man bedenke die Bedeutung von »Substanz« in der philosophiegeschichtlichen Gottesthematik!

^{vii} Daraus ist ersichtlich, dass Hegel von einer Subsistenz, aus einem aus-sich-heraus-existierenden Bestehen des Begriffs als substanzielles Wesen bzw. wesentliche Substanz ausgeht.

^{viii} Dieser Begriff von Logik zeigt das Hegel'sche Logikverständnis als konstituierendes Element.

»Die Idee als Einheit der subjektiven und der objektiven Idee ist der Begriff der Idee, dem die Idee als solche der Gegenstand, dem das Objekt sie ist; – ein Objekt, in welches alle Bestimmungen zusammengegangen sind. Diese Einheit ist hiermit die *absolute und alle Wahrheit*, die sich selbst denkende Idee, und zwar hier *als denkende*, als *logische Idee*.«⁷³ Die »Idee ist der Begriff des Geistes; oder er ist dieß an sich, als Allgemeines. Aber er ist schlechthin nur Geist, insofern er für sich oder als Einzelheit der Begriff ist; und für sich ist er wesentlich nur, als er sich besondert, seinen Begriff zur Voraussetzung hat, und sich darauf als auf seine Unmittelbarkeit bezieht. Diese ist die Natur, als Seyn des Geistes, welches daher sein Anfang ist.«⁷⁴ »... das Wesen des Geistes ist der Begriff.«⁷⁵ »Das Absolute ist der Geist; dies ist die höchste Definition des Absoluten.«⁷⁶ Das Wahre, die Idee, der Geist, ist ewig. Nur das Natürliche, das Endliche ist der Zeit untertan. Der Begriff der Ewigkeit darf nicht so aufgefasst werden als ob die Zeit aufgehoben sei, auch nicht, dass sie nach der Zeit kommt oder als Negation die Ewigkeit eine bloße Abstraktion sei: Die Zeit ist in ihrem Begriff als der Begriff selbst das Ewige.⁷⁷

Conclusio

Aus diesen Zitaten und paraphrasierten Textstellen ist ersichtlich, dass die Hegel'sche Philosophie nicht aus der Perspektive eines weltimmanenten Seins interpretiert werden darf, sondern aus der Perspektive des ewigen, absoluten Geistes. Der Geist in der endlichen, vergänglichen Welt ist nur ein kurzes Intermezzo und der idealistischen Tradition entsprechend eigentlich nur von sekundärer Bedeutung. Die Bewegung des Geistes, der Idee, ist die Bewegung des göttlichen Geistes, welcher sich auch im menschlichen Geist manifestiert. Im Gegensatz zu Interpretationen, welche versuchen, das Hegel'sche Denken auf eine plausible und begründbare Basis zu stellen, ist aufgrund des Aufbaus als metaphysisches Gedankengut eine rational-schlüssige Interpretation nicht möglich. Sein Versuch, im spekulativen Denken die Gesetze der Sprache, der Logik und der Zeit aufzuheben, hat dazu geführt, dass er eine kategoriale Sprachstruktur geschaffen hat, welche genau genommen – nicht deutbar ist.

Der Begriffsbegriff Hegels repräsentiert nicht die Bedeutung eines (sprachlichen) Wortes, sondern eine metaphysische Seinssphäre.

In der Religion gibt es Beispiele, in denen das Göttliche, das Unsagbare, durch nicht interpretierbare Aussagen dargestellt wird. So übersetzt Martin Buber in seiner „verdeutschenden“ Bibelübersetzung die Begegnung des Propheten Elias mit Gottⁱ wie folgt:

Er sprach:
Heraus,
steh hin auf den Berg vor MEIN Antlitz!
Da
vorüberfahrend ER:
ein Sturmbraus, groß und heftig,
Berge spellend, Felsen malmend,
her vor SEINEM Antlitz:
ER im Sturme nicht –
und nach dem Sturm ein Beben:
ER im Beben nicht –
und nach dem Beben ein Feuer:
ER im Feuer nicht –,

ⁱ Die Begegnung fand am Horeb statt, siehe Altes Testament, 1. Könige 19,9 ff.

aber nach dem Feuer
 eine Stimme verschwebenden Schweigens.ⁱ
 Es geschah, als Elijahu hörte:
 er verhüllte sein Antlitz mit seinem Mantel,
 er trat hinaus, stand am Einlass der Höhle.

In dieser schönen Gottesdarstellung wird ausgedrückt, dass der israelitische Gott kein fürchterlicher, sondern ein sanfter Gott ist. Durch »eine Stimme verschwebenden Schweigens« wird durch eine nicht interpretierbare semantische Gegensätzlichkeit das Nicht-Sagbare, das Nicht-Darstellbare, das Nicht-Verstehbare, ausgedrückt.

Der Buddha wurde einmal gefragt, wo das Nirvana ist. Er antwortete, dass das Nirvanaⁱⁱ ist und nicht ist. Hier wird das Nicht-Sagbare durch die (logische) Kopula »und« ausgedrückt. Ein kontradiktorisch formulierter Satz ist nicht deutbar, d. h. der Buddha gibt damit zu verstehen, dass dies eine sinnlose Frage ist, welche nicht beantwortet werden kann.

Man bedenke dabei die meditative Praxis des Buddhismus. In einer meditativen Versenkung wird die Sprache bedeutungslos, weil die auftretenden Bewusstseinszustände sprachlich oft nicht wiedergegeben werden können. Um etwas sagen zu können, was man sagen möchte, muss man unter Umständen zu einer metaphorischen Ausdrucksweise greifen. Die Aussage des Buddha ist vor diesem Hintergrund zu verstehen.

In den Religionen, welche nach Hegel nur Vorstellungen enthalten, wird das Nicht-Wissbare hingenommen und ganz einfach geglaubt, Hegel macht daraus ein „Wissen“, indem er die Unterschiede in der empirischen (endlichen) Welt im spekulativen Denken auf eine metaphysische (unendliche) Seinssphäre anhebt und zur Identität erklärt.

Kritik

Die Erkenntnistheorie Kants mag zwar heute nicht mehr aktuell sein, aber sie ist auch heute noch immer insofern gültig, dass Kant die Erkenntnisfähigkeit – die Möglichkeit des Erkennens – auf die physikalische Weltⁱⁱⁱ restringiert hat.

Worauf beruft sich Hegel? – Auf das spekulative Denken, welches *über* dem religiösen Bewusstsein *und* dem wissenschaftlichen Denken, welches sich in endlichen Kategorien und einseitigen Abstraktionen bewegt, als konkreter Begriff steht.⁷⁸ – Das spekulative Denken, welches sich direkt auf die Wahrheit richtet, welche durch das rational-logische Denken nicht erreicht werden kann!

Der Ursprung des Hegel'schen Denkens ist wohl auf den Schöpfungsbericht der Bibel zurückzuführen: Bevor Gott (der absolute Geist) schöpferisch tätig wurde, war das Nichts. Durch den Schöpfungsakt (das Werden) entstand das (Da)Sein (unser Universum; der Geist wurde anders – Materie). Gott blieb aber Geist, weshalb er aus der

ⁱ In der Elberfelder Studienbibel, 2021, wird »nach dem Feuer eine Stimme verschwebenden Schweigens« mit »nach dem Feuer der Ton eines leisen Wehens« übersetzt. Andere Bibelübersetzungen verwenden »leises, sanftes Säuseln«.

ⁱⁱ Das Ziel der buddhistischen Praxis, um dem Rad der Wiedergeburt zu entgehen.

ⁱⁱⁱ M. a. W.: in den Grenzen unseres Raumzeit-Kontinuums.

Schöpfung „zu sich selbst zurückkehrte“ⁱ – Damit wäre eine Erklärung für das Konzept der „Gleichzeitigkeit“ des Endlichen und Unendlichen bzw. Ewigen bzw. der dialektischen Bewegung in der Hegel'schen Vorstellungswelt gegeben und Hegel hat dann diese Form der Gegensätzlichkeit in seinem Identitätsdenken auf die verschiedensten Seinsbereiche übertragen und damit geglaubt, durch diese Art des Denkens (das spekulative Denken) direkt – ohne Vermittlung des rationalen Denkens – die Wahrheit (die reine Wesenheit Gott) zu erfassen.

Es ist unverständlich, dass ein Geist mit dem intellektuellen Potenzial Hegels zu derart unlogischen Schlussfolgerungen gelangen konnte, d. h. eine derart widersprüchliche Argumentation entwickeln konnte. Vielleicht ist eine psychologische Erklärung naheliegend. Es lässt sich im alltäglichen Leben sehr oft beobachten, dass Menschen offensichtlich irrationale Argumente vertreten und eine mangelhafte Realitätsbeurteilung an den Tag legen, d. h. ein mangelhaftes Urteilsvermögen zeigen. Der Wunsch ist der Vater des Gedanken und die subjektive Überzeugung wird dem Urteil zugrunde gelegt. Diese Überzeugung wird auch dann vertreten, wenn eine rational basierte Beweislage, die Fakten, dagegen sprechen. Vielleicht trifft dies auch auf Hegel zu? Dass er in seinem Streben, Gott zu beweisen – man bedenke die Destruktion der Gottesbeweise durch Kant –, auf diese Weise glaubte, ein Wissen von Gott liefern zu können ...?

Hatte Hegel mit seinem spekulativen Denken die Absicht, eine Theodizee zu entwerfen? Er verlegte die Entstehung des Bösen in die Abspaltung des endlichen Geistes. Ursprünglich gab es keine Differenz zwischen Gut und Böse ... Wollte er mit seinem Denkansatz die Problematik der mittelalterlichen doppelten Wahrheit umgehen?

Die Sehnsucht nach dem Geheimnisvollen, dem Mystischen, liegt wohl in der menschlichen Natur und ebenso, dass der eigene Glaube richtig ist. Bei Hegel entsteht der Eindruck, dass er mit diesem Glauben nicht zufrieden ist,ⁱⁱ ein persönlicher Gott für ihn nicht annehmbar war, weshalb er Zuflucht zu einer entpersonalisierten Ideenwelt nahm. Unverständlich ist, dass ihm nicht aufgefallen ist, dass er sich in seinem spekulativen Denken selbst jegliche Begründungsbasis entzogen hat und seine ganze Lehre auf – zugegebenermaßen kunstvollen – Assertionen beruht.

Ein persönliches Nachwort

Ich gestehe, dass ich Hegel – und die anderen Idealisten nach Kant – nicht verstehe: Man darf den Idealisten keinen Vorwurf machen, dass sie versucht haben, auf ihre Weise die naturwissenschaftlichen Forschungen ihrer Zeitⁱⁱⁱ – die im Vergleich zu unserer Zeit damals noch relativ primitiv und umstritten waren – nicht verstanden und versucht haben, die Resultate in ihr eigenes Weltbild zu integrieren; aber wie ist es möglich, dass sie versucht haben, Denkbauwerke zu errichten, von denen schon a priori feststand, dass sie weder beweisbar noch widerlegbar sind? Bei Hegel tritt dies in einer besonders krassen Form auf, weil er jegliche Form einer Beweisführung auf rationaler

ⁱ »Es ist noch Nichts, und es soll Etwas werden. Der Anfang ist nicht das reine Nichts, sondern ein Nichts, von dem Etwas ausgehen soll; das Sein ist also auch schon im Anfang enthalten. Der Anfang enthält also beides, Sein und Nichts; ist die Einheit von Sein und Nichts, – oder ist Nichtsein, das zugleich Sein, und Sein, das zugleich Nichtsein ist.« (V 73)

»Die Analyse des Anfangs gäbe somit den Begriff der Einheit des Seins und des Nichtseins – oder, in reflektierterer Form, der Einheit des Unterschieden- und des Nichtunterschiedenseins – oder der Identität der Identität und Nichtidentität. Dieser Begriff könnte als die erste, reinste, d. i. abstrakteste Definition des Absoluten angesehen werden, – wie er dies in der Tat sein würde, wenn es überhaupt um die Form von Definitionen und um den Namen des Absoluten zu tun wäre.« (V 74)

ⁱⁱ Zu unsicher?

ⁱⁱⁱ Man vergleiche das Hegel'sche Verständnis der Chemie bzw. des „Chemismus“. (VI 434)

Basis zurückgewiesen und geglaubt hatte, in der Spekulation das Wahre gefunden zu haben. Seine gelehrte Freiheit in der Spekulation ist eigentlich ein Plädoyer für das unbeschränkte Laufenlassen der Fantasie, wobei Hegel dies als „Wissen“ ausgab. Mit dieser Präzisierung insinuiert Hegel in Verbindung mit einer auf Widersprüchlichkeit basierenden Sprache die Richtigkeit seiner Überzeugungen, um Ihnen Gewicht zu verleihen. Es stellt sich schon die Frage, ob seine Kritiker, welche ihm den Vorwurf gemacht haben, dass er mit der Schwierigkeit seines Sprachduktus eine Immunisierungsstrategie für seine Lehre verfolgte, nicht recht haben.

Die Theologen sind viel ehrlicher, weil sie sich auf ihren Glauben berufen, mit all den Unsicherheiten und Zweifeln, welche mit einem solchen Glauben verbunden sind. Es gibt keine Gewissheit, dass es ein ewiges Leben gibt, das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Der religiöse Mensch versucht ein gottgefälliges Leben zu führen, im Vertrauen auf seinen Glauben. Die rationale Unerkennbarkeit des Geistes Gottes ist für ihn selbstverständlich.

Ein Mystiker kann sich auf das Erleben seiner *Unio mystica* berufen, d. h. seine subjektive, unmittelbare Begegnung mit Gott, weshalb seine religiöse Überzeugung tief – und damit begründet ist, weil es eine persönliche Erfahrung ist.¹ Für ihn ist dies unmittelbare Wahrheit, er lügt nicht, wenn der davon berichtet, auch wenn dies nach objektiven Kriterien falsch ist.

Ich halte die Beschäftigung mit der Hegel'schen Philosophie insofern für problematisch, weil sich durch die Auseinandersetzung mit diesem Denken ein Gewöhnungseffekt für diese Denkstruktur einstellt und sich im eigenen Denken einnistet. Ich habe in Diskussionen mit Hegelianern und bei Hegelinterpretationen die Beobachtung gemacht, dass widersprüchliche Argumente akzeptiert werden, ohne die Widersprüchlichkeit zu bemerken. Die Hegelianer mögen mir nachsehen, wenn ich den Rat gebe, beim Studium der Philosophie zum Philosophieren lernen nicht Hegel zu wählen, sondern einen anderen Philosophen, weil nach meinem Dafürhalten eine vorzeitige Beschäftigung mit der Hegel'schen Philosophie zu Defizienzen im Logikverständnis führt. Es ist besser, sich zuerst mit der „banalen“ formalen Logik und den „gewöhnlichen“ Philosophien zu beschäftigen und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt Hegel zuzuwenden, wenn das eigene philosophische Wissen zu einer fundierten Urteilsfähigkeit geführt hat.

Bei all der harschen Kritik, welche ich an Hegel geübt habe, hat sich im Laufe dieser Arbeit doch die interessante Frage für mich gestellt, ob das hegelsche Denken nicht unter Umständen für eine meditationsphilosophische Praxis Relevanz haben könnte.

Den Hegel'schen Anspruch eines metaphysischen Wissens, d. h. des *Wissens* einer supranaturalen, übersinnlichen Existenz in einer transzendenten Seinssphäre muss zurückgewiesen werden, aber jeder Meditand weiß, wie schwierig es ist, meditative Phänomene bzw. Bewusstseinszustände sprachlich zu erfassen.

Könnte der komplexe Aufbau der Hegel'schen Sprachstruktur in der Verleugnung des Gegensätzlichen – nicht in einer Allgemeinheit, sondern im individuellen Bewusstsein – eine Möglichkeit sein, meditative Bewusstseinsprozesse auszudrücken? Das Bewusstsein ist ständig im Prozess des Werdens, in Bewegung, auch wenn der Meditierende in absoluter Bewegungslosigkeit verharrt. Jemandem ohne Meditationserfahrung mag dies vielleicht nicht so bewusst sein, sehr wohl aber einem Meditanten.

¹ Mit unserem heutigen naturwissenschaftlichen Wissen können solche Erlebnisse als Gehirnfunktionen erklärt werden, d. h. nicht als Nachweis für die Existenz und Präsenz des Numinosen gelten können. Nichtsdestoweniger hat ein Mystiker mit solchen Erfahrungen allen (subjektiven) Grund aufgrund der Wucht solcher Erlebnisse von einer göttlichen Präsenz – und damit von der Existenz Gottes – auszugehen.

Die statische Stille und Ruhe aktuiert das Wesen und die Kraft, die Bewegung – das Werden – zu sich selbst, an sich und für sich selbst.

Es wäre ein interessantes Experiment in einem geteilten Hegel-Seminar Hegels Philosophie zu studieren, wobei die eine Hälfte aus Meditationsphilosophen besteht und die andere aus „klassischen“ Philosophen. Wie würde sich das Verständnis Hegels zeigen? Wären Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen zu beobachten? Wie würde sich die Sprache Hegels auswirken?

Literaturliste/Nachschlagewerke

- Adelung, Johann Christoph Wörterbuch, Leipzig 1793-1801 (Digitale Bibliothek DB040)
 Conversations-Lexikon 1809-1811 („Ur-Brockhaus“; Digitale Bibliothek DB131)
Digitale Bibliothek Bd. HWP01
Enzyklopädie Philosophie CD-ROM-Edition; Hrsg. Hans Jörg Sandkühler; Felix Meiner Verlag Hamburg 2003
Geschichte der Philosophie CD-ROM-Edition Digitale Bibliothek Band 3 (DB03), Berlin 1998
Geschichte der Philosophie CD-ROM-Edition Digitale Bibliothek Band KDB, Ernst R. Sandvoss
 Hegel, G. (1986). *Vorlesungen über die Ästhetik I* (Bd. stw 613). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
 Hegel, G. (1986). *Vorlesungen über die Philosophie der Religion* (Bd. stw 616). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
 Hegel, G. (1986). *Wissenschaft der Logik II* (Bd. stw 606). Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
 Hegel, G. (EphW). Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. (Digitale Bibliothek Bd. 2). Berlin.
 Hegel, G. W. (1986). *Wissenschaft der Logik I* (Bd. stw 605). Baden-Baden: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.
Hegels Werk im Kontext PLUS Digitale Datei; ViewLit-Download v. InfoSoftWare, Karsten Worm
Historisches Wörterbuch der Philosophie CD-ROM, Hrsg. Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel
 Kant Immanuel *Kritik der reinen Vernunft*
 Menne, Albert *Einführung die formale Logik*, WBG Darmstadt 1991
Philosophie von Platon bis Nietzsche CD-ROM-Edition Digitale Bibliothek Band 2 (DB02), Berlin 2000
 Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried; Gabriel, Gottfried *Historisches Wörterbuch der Philosophie* Schwabe Verlag Basel 1971-2007,
 WBG Lizenzausgabe (Download Digitale Bibliothek HWP01)
 Sandkühler, Hans Jörg *Enzyklopädie Philosophie*, Felix Meiner Verlag (ViewLit-Download v. InfoSoftWare, Karsten Worm)
 Spinoza, Benedictus de *Die Ethik* Reclam Verlag 1977, (Universal-Bibliothek Nr. 851)

Glossar:

- DB002 Digitale Bibliothek Bd. 2 (CD-ROM)
 DBSO10 Digitale Bibliothek, Sonderband Kant-Werke (Kant-W; Hrsg. Wilhelm Weischedel, Frankfurt am Main, 1977)
 Eph Enzyklopädie Philosophie
 HWP01 Historisches Wörterbuch der Philosophie
 II.. Jenaer Schriften, Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie (Hegel-W Bd. 2)
 III.. Phänomenologie des Geistes (Hegel-W Bd. 3)
 IX.. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (Hegel-W Bd. 9)
 V.. Logik I (Hegel-W Bd. 5)
 VI.. Logik II (Hegel-W Bd. 6)
 VIII.. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (Hegel-W Bd. 8)
 XVII.. Vorlesungen über die Beweise vom Dasein Gottes (Hegel-W Bd. 17)

Erklärende Anmerkungen:

Die Notation »V 82«, z.B., bedeutet Hegel-W Bd. 5, S. 82; »V 82f« bedeutet Hegel-W Bd. 5, S. 82 folgend; »V 82ff« bedeutet Hegel-W Bd. 5, S. 82 fortfolgend. »VI« bedeutet Hegel-W Bd. 6, usw.

Diese Notationen haben arbeitsökonomische, technische Gründe (Spracherkennungssoftware).

Teilweise wurde bei den Zitaten die heutige Orthographie verwendet.

¹ Spinoza, *Die Ethik*, Teil I.6; Definitionen.

² Ebd., Teil II.1; Definitionen.

³ Spinoza, *Die Ethik*, Teil II, Lehrsatz 2.

⁴ Fichte-W Bd. 1, S. 98

⁵ Ebd. Fußnote

⁶ Vgl. HWPh, Stichwort *Identitätsphilosophie*.

⁷ Vgl. Sandvoss Bd. 2, S. 321

⁸ V 83

⁹ Vgl. V 82f

¹⁰ Vgl. V 83

¹¹ Vgl. V 85, 87

¹² Vgl. V 87

¹³ Vgl. IV 166

¹⁴ V 85

¹⁵ Vgl. V 45ff

¹⁶ V 29

¹⁷ V 17

¹⁸ Vgl. III 432

¹⁹ Vgl. IX 48f

²⁰ III 324

²¹ Vgl. XVII 372

²² Vgl. X 410-412

²³ X 353

²⁴ Vgl. X 402

²⁵ Vgl. X 403

²⁶ Adellung; vgl. auch *Conversations-Lexikon*, jeweiliges Stichwort.

²⁷ Vgl. V 61

²⁸ *Johannesevangelium* 11-3

²⁹ *Johannesevangelium* 19

³⁰ *Johannesevangelium* 114

³¹ *Markusevangelium* 1619

³² Vgl. V 17

³³ VIII 201

³⁴ Vgl. VIII 51ff

³⁵ Vgl. III 554

³⁶ Vgl. V 114

³⁷ Vgl. V 70ff

³⁸ IV 98

³⁹ Vgl. VIII 52

⁴⁰ Vgl. VIII 53

⁴¹ Vgl. VIII 179

⁴² II 21

⁴³ II 21f

⁴⁴ II 35f

⁴⁵ II 36

⁴⁶ II 42

⁴⁷ III 426

⁴⁸ III 61

⁴⁹ III 61

⁵⁰ V 49

⁵¹ V 49

⁵² Vgl. V 32

⁵³ Vgl. VIII 179

⁵⁴ Vgl. V 427, 332

⁵⁵ Vgl. V 316

⁵⁶ Vgl. V 242

⁵⁷ Vgl. V 332

⁵⁸ Vgl. V 85

⁵⁹ Vgl. V 83

⁶⁰ Vgl. III 559

⁶¹ VI 15f

⁶² Vgl. III 42

⁶³ Vgl. III 442

⁶⁴ Vgl. III 310

⁶⁵ Vgl. III 95

⁶⁶ VIII 231

⁶⁷ VIII 235

⁶⁸ VI 246

⁶⁹ Vgl. VI 245

⁷⁰ Vgl. VI 245f

⁷¹ *EdphW* § 160

⁷² *EdphW* § 162

⁷³ *EdphW* § 236

⁷⁴ *EdphW* (Edition 1817) § 304

⁷⁵ *EdphW* § 384

⁷⁶ *EdphW* § 384

⁷⁷ Vgl. *EdphW* (Edition 1817) § 202

⁷⁸ Vgl. VIII 23f